

Thronbesteigung heiratete Friedrich abermals: Mit der stattlichen Prinzessin von Großbritannien verband ihn Sympathie.

Friedrich, regierender Herzog, fühlte sich als Reichsfürst, als getreuer Gefolgsmann des kaiserlichen Schwagers in Wien. Mit den Ständen kam er nicht zurecht, denn die kriegerischen Zeiten forderten Rüstungen und somit Geld, das dem Herzog nicht bewilligt wurde. Auch ein Auflösen des Landtags half nicht weiter. Kein Wunder, daß der Herzog, zum Kurfürsten aufgestiegen und mit neuen Landen für das verlorene Mömpelgard ausgestattet, sich bemühte, eine Staatsverwaltung ohne die Stören den zu schaffen, die sich überdies in Paris gegen ihn abzusichern gesucht hatten.

Der Landgewinn war teuer erkaufte, Friedrich hatte in den Kriegswirren sein Land verlassen müssen. Er hatte ein Bündnis mit Napoleon gegen seinen Willen geschlossen und mußte dem «König Lustig» seine Tochter Katharina zur Frau geben. Bei allem behielt er seine Würde, und er war einer derjenigen von Napoleons Zwangsverbündeten, die der Kaiser ernst nahm und respektierte.

Der Kurfürstenwürde folgte die Königswürde. Das Reich war untergegangen, Kaiser Franz hatte resigniert. Friedrich bemühte sich, eine gerechtere Heeresverfassung einzuführen und die Lasten auf die Schultern aller Landeskinder zu verteilen. Auch die oktroyierte Verfassung zählt Sauer zu den Beweisen für das Mühen des Königs um das Wohl seiner Untertanen. Daß er es ihnen nicht recht machte, verbindet den König mit modernen Regierungen, die trotz emsigen Schielens auf die Wählergunst diese verspielen.

Zu beachten bleibt, daß sich am Ende von Friedrichs Regierungszeit nicht nur die politische Landkarte verändert hatte, sondern auch die Dampfmaschine größere Räume erforderte und der Kleinstaaterei mit ihren vielen Zöllen entgegenwirkte. Friedrich hat Friedrichshafen zum Freihafen ausgebaut und die Zeppelins, seine Freunde, in Württemberg mit dem Grafentitel geschmückt und heimisch gemacht. Daß bei seinem Tode im Lande weniger Schmerz als Freude ausbrach, sollte uns nicht hindern, uns mit ihm und seiner Zeit zu beschäftigen.

Fritz Richert

NORBERT DEUCHERT: Vom Hambacher Fest zur badischen Revolution, Politische Presse und Anfänge deutscher Demokratie 1832–1848/49, Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1983. 407 Seiten mit 40 Abbildungen. Leinen DM 68,-
Das Jahr 1848 steht heute als ein Symbol demokratischer Bestrebungen und für das Erwachen des politischen Bewußtseins der Bürger in Deutschland. Die Vorgänge jenes Jahres, die nur vordergründig in der Nationalversammlung der Frankfurter Paulskirche ihr erzwungenes Ende fanden, hatten eine Vorgeschichte und langanhaltende Nachwirkungen. Der Beginn der unmittelbaren Vorgeschichte könnte mit dem Hambacher Fest in der bayerischen Rheinpfalz im Jahre 1832 festgemacht werden; hier wurde deutlich, daß die alten Gewalten gegenüber den Bedürfnissen der Zeit versagt hatten. Sein vorläufiges Ende fand der Freiheitskampf des Volks durch die Ein-

nahme der von den aufständischen Republikanern gehaltenen Festung Rastatt im Juli 1849 durch eine preußische Armee; kurz zuvor war das «Rumpfparlament» – darunter befand sich auch Ludwig Uhland – in Stuttgart auseinandergetrieben worden. Zwischen den beiden Fixpunkten «Hambach» und «Rastatt» liegt eine Zeitspanne, die angefüllt war von Hoffnungen und Kämpfen um eine gerechte Ordnung des menschlichen Zusammenlebens. Nie zuvor und auch nicht danach ist von Südwestdeutschland eine so starke politische Wirkung ausgegangen wie in der Zeit des Vormärz und in der Revolution 1848. Norbert Deuchert stellt in seiner Arbeit, die als Dissertation von der Universität Tübingen angenommen wurde, erstmals die gesellschaftliche und politische Entwicklung während jener brisanten sechzehn Jahre deutscher Geschichte – bezogen auf die badischen Lande – im Zusammenhang dar und geht auf die unterschiedlichen politischen Strömungen ein. Ihn interessiert vor allem, warum die revolutionären Ideen, deren Wirkkraft spätestens in der Französischen Revolution deutlich wurden, gerade in Baden auf so fruchtbaren Boden gefallen sind. Der Autor sieht keinen unauflösbaren Gegensatz zwischen biedermeierlicher Zufriedenheit und bürgerlichem Selbstbewußtsein, das sich zu revolutionären Taten steigert: «Herr Biedermeier» war vielfach Republikaner geworden und glaubte, sein «kleines Lebensglück» im Rahmen politischer Freiheit nur mit Hilfe von Radikalen vom Schlage eines Friedrich Hekker erhalten zu können. Wesentliche Bedeutung für die Mobilisierung der Gesellschaft hatte die Presse. Mannheim war seit 1843 zu einem Zentrum der oppositionellen Publikationen in Deutschland geworden. Die *Mannheimer Abendzeitung* übernahm die Funktion der von Karl Marx redigierten *Rheinischen Zeitung*. Einen breiten Raum beanspruchten in der Darstellung denn auch die Presse und die öffentliche Meinung als politische Kraft sowie die Reaktion der Zensur.

Die Publikation von Deuchert kann allen, die sich mit einem wichtigen Abschnitt der neueren deutschen Geschichte fundiert beschäftigen wollen, bestens empfohlen werden.

Werner Frasch

Der Hocht Rhein. Fotos von LEIF GEIGES, Texte von INGEBORG KRUMMER-SCHROTH, ELISABETH SCHMID, PAUL GUSTAV SCHNEIDER und OTTO WITTMANN. Theiss-Verlag Stuttgart 1984. 190 Seiten mit 105 schwarz-weißen und 53 farbigen Abbildungen. Linson DM 68,-

Der Hocht Rhein, die 167 km lange Flußstrecke von Konstanz bis Basel, ist der abwechslungsreichste Abschnitt des Stroms und in weiten Teilen noch der unberührteste. Konstanz und Basel, zwei alte Bischofssitze, verdeutlichen auch die historische Wirkkraft dieses Landstrichs; Namen wie Reichenau, Stein am Rhein, Schaffhausen, Rheinau, Kaiserstuhl – die Stadt, nicht das Vulkangebirge –, die Habsburg bei Brugg an der Aare, in der Nähe das römische Legionslager Vindonissa, heute Windisch, Waldshut, Laufenburg, Säckingen, St. Blasien, Lörrach mit Rötteln und Tüllingen, Augst, das römische Augusta Rauricorum, und Basel selbst sprechen für sich. Leif Gei-